

Hamburg
GEORGES ADÉAGBO
A l'école de Ernest Barlach,
le sculpteur
Hommage zum 80. Geburtstag

Ernst Barlach Haus
30.10.2022–19.02.2023

von Hajo Schiff



Georges Adéagbo in der Ausstellung *Nimmersatt? Gesellschaft ohne Wachstum denken*, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster 2021, © Georg Adéagbo/VG Bild-Kunst, Bonn 2021, Foto: LWL-MKuK/Hanna Neander

Der zu den bekanntesten Künstlern aus Westafrika zählende Georges Adéagbo hat eine besondere Beziehung zu Hamburg: Zusammen mit Stephan Köhler ist er im „Kunstforum Süd-Nord“ aktiv und vor fünf Jahren erhielt er den gutdotierten Kunstpreis Finkenwerder samt Ausstellung im Kunsthaus Hamburg. Und er interessiert sich für Ernest Barlach. Da schon 2015 eine Glaskasten-Installation auf dem Altonaer Balkon Verweise auf den Expressionisten enthielt, entwickelte Karsten Müller, der Direktor des Ernst Barlach Hauses ein Projekt, das nun anlässlich von Adéagbos 80. Geburtstag zu einer Jubiläumsausstellung führte, bei der er das ganze Museum im Hamburger Jenischpark frisch kuratiert hat und Barlachs Arbeiten auf seine besondere Art kommentiert.

Der zwischen Hamburg und Cotonou in der Republik Benin pendelnde Künstler ist ein unentwegter Sammler. Wo er auch ist, findet und kauft er Objekte, Bücher, Magazine und Zeitungstexte.

Aus allem, was verfügbar ist, erstellt er dann immer wieder neue Konfigurationen, die Ähnlichkeiten mit Auslagen eines Straßenmarktes, den Allegorien eines Voodoo-Altars oder dem Weltbild einer Wunderkammer haben, am ehesten vielleicht als Objekt gewordenen Notizbuch zu sehen sind.

Es ist ein individuelles Durcharbeiten, ein kulturelles Recycling von verschiedenen speziellen Aneignungen auch der großen Themen wie Liebe und Leid, Religion und Krieg. Doch die interkulturelle Transformation von Wertigkeiten und Bedeutungen positioniert sich nicht als Konfrontation, sondern öffnet einen weiten Raum möglicher direkter, indirekter oder gar magischer Bezüge. Adéagbos Methode funktioniert als Angebot, bei dem sich in den Zwischenräumen der ausgewählten Kunstwerke und der hinzugefügten Objekte, Bücher, Bilder und Zeitungs Ausschnitte die Geschichten entfalten. Eine auch nur annähernd richtige Interpretation dieses Vorgehens gibt es nicht: Die Geschichten, die Adéagbo gefunden und erfunden hat sind dabei genauso wichtig, wie die dazu gedachten eigenen.

So hat Adéagbo aus Barlachs neunteiligem „Fries der Lauschenden“ von 1935 den „Empfindsamen“ entfernt und durch eine afrikanische Maske ersetzt. Der Knabe mit den verschränkten Armen wurde dann in einem anderen Raum neu positioniert und mit einer neuen Geschichte ausgestattet. Mit einer zwischen Fußball und Schildkröte changierenden Maskenskulptur und einem Buch über Fußball zu Füßen ist er nun jemand, der schmolzt, dass er nicht werden durfte, was er wollte ...

Überall finden sich solche Um- und Neudeutungen, also die Manifestation einer Rezeption auch aus afrikanischer Sicht. Der Kontinente umfassende Aneignungsprozess wird besonders deutlich an den vom Schildermaler Benoit Adanhoumè nach Adéagbos Entwürfen in Benin erstellten, wie frühneuzeitliche Embleme mit Motto, Bild und Kommentar in der Unterzeile gestalteten Bildtafeln. Auf ihnen formuliert Adéagbo seine tastend assoziierenden philosophischen Sentenzen. Dabei kommen die stets fluktuierenden Geschichten aus der uralten Tradition des poetischen Erzählens, es ist an antike Legendennarrative zu erinnern oder die Tradition der Griots, der wandernden Geschichtenerzähler.

Die verschiedenen Rezeptionsebenen produzieren auch kreativ wirkende Fehler. In der Übertragung eines Fotos der Porzellan-Skulptur „Russisches Liebespaar“ von 1909 wird die ovale Bodenplatte in der afrikanischen Bildtafel zu einem Ei. Und aus dieser Umdeutung bildet Adéagbo einen neuen liebevollen Mythos: „Der Vogel ist im Ei, wie das Ei im Vogel ist“.

Adéagbo versäumt auch nicht zu fragen, was Barlachs damalige Anregungen aus dem wie er sagte „Herzen Russlands“ heute bedeuten – zumal in Anbetracht dessen, dass Barlachs Russlandreise 1906 ausschließlich in Gebiete der heutigen Ukraine ging. So politisch lesbar diese Installationen sind, sie



diese Seite: Georges Adéagbo *À l'école de Ernest Barlach, le sculpteur*, 2022, Ausstellungsansicht
 Ernst Barlach Haus Hamburg © Georges Adéagbo / VG Bild Kunst, 2022; Foto: Andreas Weiss



suchen auch immer den Bezug zum jeweiligen Ausstellungsort. So ist hier beispielsweise ein wie eine Kopfmaske eingesetztes rot beleuchtetes Bustier ein augenzwinkernder Wink Richtung Reeperbahn.

Diese Neugestaltung des ganzen Museums bricht radikal mit dem Klischee, Barlach sei mit seinen oft Leid und Mitleid umschreibenden Figuren so etwas wie ein evangelischer Seelentröster. Und sie zeigt, dass der kunsthistorische Kanon nicht festgeschrieben sein muss, sondern dass Offenheit für Kontexte, die aus fachwissenschaftlicher Sicht eher seltsam anmuten, höchst produktiv sein kann. Adéagbo sieht Kunst als einen Spiegel, „in dem man sich so sieht, wie man ist“. Schon dass er stets von der „Schule“ von Ernst (Ernest) Barlach spricht – der Einzelgänger hatte so etwas niemals – scheint eine Paraphrase dessen, was heutige Interessierte in zahlreichen Vermittlungsformaten von der Kunst lernen wollen und können. Und wenn Adéagbo zu Barlachs „Blindem Bettler“ (1906) bemerkt: „man hat seine Augen nicht, um sich ins Bett zu legen und zu schlafen, man hat seine Augen zum Schauen und Sehen!“ so gilt das ganz sicher weit über diese wichtige Ausstellung hinaus.

Ein Katalog erscheint in Kürze

www.barlach-haus.de



Georges Adéagbo *À l'école de Ernest Barlach, le sculpteur*, 2022, Ausstellungsansicht Ernst Barlach Haus Hamburg
© Georges Adéagbo / VG Bild Kunst, 2022; Foto: Andreas Weiss

Lübeck MATT MULLICAN Mapping The World. 50 Years of Work Possehl-Preis für Internationale Kunst

Kunsthalle St. Annen
30.10.2022–08.01.2023

von Ronald Berg



Matt Mullican, Foto: Max Ehrenguber,
Courtesy: Galerie Mai 36, Zürich

Die Kunst ist frei. Sie kann und darf sich mit allem befassen. Bei Matt Mullican muss man das wörtlich nehmen. Denn der 71-jährige Kalifornier macht die ganze Welt zu seinem Thema. Die Welt wie sie ist oder wie wir als Menschen sie wahrnehmen. Mullican spricht selbst von „Cosmology“. Mullicans Kosmologie besteht hauptsächlich daraus, die Welt in Kategorien einzuteilen, sie damit zu ordnen und diese Ordnung zu kartographieren.

Für diese inzwischen fünf Jahrzehnte umfassende Unternehmung bekam er Ende Oktober den von der Lübecker Possehl Stiftung alle drei Jahre vergebenen Preis für Internationale Kunst. Die 1919 gegründete Possehl Stiftung geht auf den Lübecker Unternehmer Emil Possehl zurück und speist finanziell heute maßgeblich das Lübecker Kulturleben in fast allen seinen Facetten. Der von einer unabhängigen